

Vorwort

Der von Grund auf neu verfasste Syntaxteil bietet willkommene Gelegenheit, nach fünf Jahren auch den kontinuierlich weiterentwickelten ersten Band in aktueller Fassung vorzulegen; der geänderte Untertitel dürfte sich durch den zunehmend auf Struktur und System gerichteten Fokus rechtfertigen. Nachdem sich der mit der 16. Auflage eingeschlagene Weg gangbar zu zeigen scheint (Bergmann 2019, Horjak 2020), ist die Auswertung der Glossenforschung, von der eine Zusammenschau Zeugnis ablegt (GramErtr), fortgesetzt worden. Neu eingearbeitet sind das Admonter Abrogans-Fragment (Ad), aktuelle Editionen von Freisinger Glossen (GlFreis, NFG), die Budapester Vergilglossen (GlBud) und auch bereits – dem Entgegenkommen ihres Herausgebers sei Dank – die Glossen zur *Regula pastoralis* (Nevergelt RP). Einer Anregung von Stefanie Stricker (2019: 32, 45) folgend sind die Einsprengsel in den germanischen Stammesrechten (§ 1:4) stärker einbezogen worden. Die epochale Edition von Düwel/Nedoma/Oehrl (SgRi, mit „südgermanischer“ Runengrammatik) hat den Boden dafür bereitet, auch die voralthochdeutschen Runenbelege ihrem Aussagewert entsprechend zur Geltung zu bringen.

Neben zahlreichen Verbesserungen und Aktualisierungen im Detail – nicht selten aus der Artikelarbeit oder dem Archiv des AWB – ist eine Reihe von Abschnitten stärker ausgebaut worden. Hinzugekommen ist eine Übersicht über die korrelativen Ortsadverbien (§ 269a), ebenso wie Wegweiser für «v» und «w» (§§ 21a, 189a). Sonstige Erweiterungen in Auswahl: verstärkter *i*-Umlaut (§ 27 A.7b); frühe bzw. besondere Umlautschreibungen (§§ 32 A.5, 42 A.1, 49 A.2c); vortonige Sprossvokale (§ 69 A.5); betontes Präfix *ga-* (§ 71 A.6); Schicksal von /m/ vor Nicht-Labial (§ 123 A.2); Wiedergabe des velaren Nasals (§ 128 A.3); Vereinfachung der Geminate /kk/ im Auslaut (§ 144 A.3*); Reduktion von /hh/ im Nebenton (§ 145 A.7); Vokalentwicklung vor /h/ bei Notker (§ 154 A.8); Nom.Akk.Pl. der *a*-Stämme (§ 193 A.4,5); längere Plurale der Neutra auf *-ja-* (§ 198 A.5); Flexion und Wortbildung der Feminina auf *-in-* (§ 227–230); Substantive auf *-nt-* (§ 236); Nom.Sg. f. auf *-o* bei *a*-/ō-Adjektiven (§ 248 A.6d); prädiktative Adverbien (§ 267 A.7); Genese der 1.Pl.-Endung *-mēs* (§ 307+A.1); vokalisch auslautende Imperative (§ 312 A.2–5); Lautstruktur der Ablautreihen IIIb/2 und IV/2 (§§ 338, 341); Opposition der *e*- und der *a*-Reihe bei starken Verben (§§ 343 A.8, 346 A.7, 350 A.8, 352 A.4); Stammformen der *jan*-Verben (§ 356); Präteritum der *jan*-Verben auf germ. *-p-* (§ 362 A.2); Präteritopräsentien *eigan* und *toug* (§ 371 f.). – Verschiedentlich sind neuere bzw. eigene Lemmatisierungen und Etymologien eingeflossen, so bei *antlingen* (§ 27 A.7ba), *fiara* (§ 36:3), *fizzus* (§ 96 A.5), *fōh* (§ 254 A.2), *gagan* (§ 71 A.6), *gāhi* (§ 152:2), *kriuwan* (§ 333 A.5e), *(h)liuwen* (§ 333 A.5c), *menden* (§ 163 A.6b), *skēltan* (§ 350 A.8), *slāo* (§ 254:1), *swāen* (§ 48 A.2c), *tiuri* (§ 251:1c), **wagan* (§ 229 A.2).

Dienen diese Maßnahmen in erster Linie der Wissenschaft, so dürfte die größte Neuerung auch didaktischen Zwecken zugute kommen. Bislang hatte der „Abriß“ (Braune/Ebbinghaus¹⁵ 1989) dem vorliegenden Werk bei aller Kompaktheit eines voraus: Seine Paradigmentabellen stellen den althochdeutschen Formen ihre mittelhochdeutschen, altsächsischen und gotischen Äquivalente zur Seite. Um die kontrastive Präsentation für die Grammatik zu adoptieren, ist die Mehrzahl der Flexionsschemata – unter Verzicht auf das Gotische – entsprechend erweitert worden. Aus drucktechnischen Gründen ist einiges Horizontale in die Vertikale gerückt. Das großzügigere Format gibt Raum für stärkere Differenzierung, etwa bei den schwachen Substantiven (§ 221). Dabei musste das gerade erst eingeführte Flexionsparadigma *kraft* wegen § 219 A.1a durch *fart* ersetzt werden (§ 218). Die Falttafel zur Verbalflexion ist vier Einzeltabellen gewichen; mit Blick auf die Flexionsmerkmale bzw. die Bezeugung im Altsächsischen sind *suohhen*, *salbōn*, *habēn* durch *lösen*, *dionōn*, *folgēn* abgelöst worden (§ 304 A.1b). Auch die Ablautreihen werden als dreisprachige Tabellen dargeboten (§ 330–354). Ein **Tabellenverzeichnis** erschließt den gewachsenen Bestand.

Die athematischen Verben werden jetzt **athematische Wurzelverben** genannt, da auch die 1.Sg.-Endung *-m*, *-n* der schwachen Verben II/III athematisch gebildet ist. Für die Notker-Texte und für Otfrids Zuschriften werden nun die Siglen des AWB verwendet. Die **Textsiglen** decken sich großenteils mit denen des Syntaxbandes, sind aber wegen des traditionellen Bezugs zum Lesebuch nicht so stark differenziert. Zugelegt haben interne Querverweise sowie Referenzen auf neuere – nicht zuletzt sprachvergleichende – Publikationen. Im **Wortregister** sind die Anlaute (*h*)*l*-, (*h*)*n*-, (*h*)*r*-, (*h*)*w*- wie allgemein üblich unter *l*-, *n*-, *r*-, *w*- eingereiht.

Ohne vielfältige Hilfe wäre die Arbeit nicht möglich gewesen. Juliane Claus hat mich bei der Literaturbeschaffung unterstützt. Die Herausgeber Mechthild Habermann und Hans Ulrich Schmid haben das Werk durch konstruktiven Austausch gefördert. Andreas Nievergelt hat wichtige Neufunde (§ 107 A.2) und Neulesungen (§§ 48 A.2c, 49 A.2b, 149 A.5b, 198 A.3a, 248 A.10b, 314 A.4) beigesteuert. Von mancher Seite sind mir wertvolle Hinweise zuteil geworden; herausgehoben seien Thomas Klein, Robert Nedoma, Ralf Plate, Patrick Stiles und Torsten Woitkowitz. Das gesamte Team des AWB war daran beteiligt, Lücken und Inkonsistenzen aufzuspüren; die verbleibenden Mängel gehen selbstverständlich zu meinen Lasten. Allen Genannten sage ich herzlichen Dank.

Aus dem Vorwort zur 16. Auflage

Ingo Reiffenstein hat sich im Vorwort zur 15. Auflage dafür ausgesprochen, die Braunesche Grammatik durch ein neu aus den Quellen erarbeitetes Handbuch zu ersetzen. In der Tat wird es mit jeder Auflage schwieriger, den Spagat zwischen Studienbuch und Referenzgrammatik aufrechtzuerhalten. Doch das zügige Voranschreiten des Leipziger Althochdeutschen Wörterbuchs (AWB) rechtfertigt eine Neuausrichtung der Strategie. Es erscheint insgesamt ökonomischer, dessen für 2030 avisierte Fertigstellung abzuwarten; das dann vollständig verfügbare, systematisch aufbereitete Material empfiehlt sich als Fundament für das wissenschaftliche Grundlagenwerk. Überdies ist nachdrücklich dafür geworben worden, die junggrammatische Tradition der vorliegenden Grammatikreihe nicht abreißen zu lassen (Ronneberger-Sibold 2010: 64). Diese Positionen sind in die Ausarbeitung der neuen Auflage gemündet, die im Konzept den vorangegangenen Versionen verpflichtet bleibt. Sie ist bestrebt, den Referenzcharakter auszubauen, ohne den didaktischen Auftrag aus dem Auge zu verlieren.

[...] Mit Blick auf die Logik der Struktur sind längere oder inhaltlich heterogene Paragraphen und Anmerkungen in Unterabsätze aufgeteilt worden, auf die separat verwiesen wird; das Paragraphengerüst konnte bis auf wenige Anmerkungen bestehen bleiben. [...] Neu ist ein [Sachregister](#), das dem themenbezogenen Zugriff den Weg ebnet.

Auch die neue Auflage verfolgt das Ziel, die Darstellung behutsam zu modernisieren. [...] Der Optativ firmiert nun wie im Syntaxband und wie in der Mittelhochdeutschen Grammatik als Konjunktiv [...]. Neu sind auch Übersichten über Unterschiede zwischen Althochdeutsch und Altsächsisch ([§ 2a](#)) sowie über grundlegende Dialektmerkmale ([§ 6a](#)). Die Aktualisierung will nicht nur neue Erklärungen und Hypothesen buchen; in erster Linie ist sie auf umfassendere Darstellung der Faktenbasis bedacht. [...] Die Lautlehre ist in vielen Details überarbeitet. Sie geht differenzierter auf die morphologische Relevanz bestimmter Phoneme ein, vor allem im Vokalismus. [...] Der Fokus der Neuauflage liegt jedoch auf der Morphologie. Innerhalb der einzelnen Flexionsklassen werden die einschlägigen Wortbildungstypen stärker herausgestellt. [...] Am durchgreifendsten ausgebaut ist die Dokumentation der starken Verben, der zudem eine Stammformentabelle beigegeben worden ist ([§ 328a](#)). [...]

Auf konzeptueller Ebene galt es drei Anregungen aufzugreifen (O.Ernst/Glaeser 2009: 1001 ff., Schiegg 2015: 36 ff., Bergmann/Stricker 2018: 213 f.). Es ist empfohlen worden, unorthodoxe graphische Varianten nicht vorschnell als Schreibfehler abzutun, sondern als tastende Annäherungen an die Aussprache zu würdigen. Sodann wird gefordert, den reichen Erträgen der neueren Glossenforschung

gebührend Rechnung zu tragen. Und schließlich lädt die umfangreiche Namenüberlieferung zur Bergung ungehobener Schätze ein. Auch wenn sicherlich nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, versucht die 16. Auflage im Zeichen des „Althochdeutschen Frühlings“ (Sprwiss 38, 2013: 121), den genannten Zielen im gegebenen Rahmen näherzukommen. Die wichtigsten neueren Glosseneditionen sind systematisch auf grammatische Aussagen hin durchgesehen worden. Auch die Namenforschung [...] hat neue Daten und Erkenntnisse zutage gefördert [...]. So haben sich nicht wenige Belege und Phänomene gefunden, die zuweilen auch die Textüberlieferung in helleres Licht tauchen. [...]

Leipzig, Ostern 2018

Frank Heidermanns

Aus dem Vorwort zur 15. Auflage

Die 15. Auflage dieses in fast 120 Jahren in Forschung und Lehre bewährten Buches erscheint unter den Bedingungen einer veränderten Bildungslage. Einerseits ist das Althochdeutsche nach wie vor Gegenstand intensiver und weiterführender Forschung. Andererseits verlieren die älteren Sprachstufen des Deutschen, vor allem das Althochdeutsche, im Universitätsstudium zunehmend an Boden. In dieser Situation ist nach dem Platz zu fragen, den Braunes „Althochdeutsche Grammatik“ einnehmen soll. Ihr Verfasser hat sie als Studien- und Forschungsbuch konzipiert, und daran haben alle bisherigen Bearbeiter festgehalten; auch die vorliegende Bearbeitung bleibt diesem Konzept verpflichtet. Tatsächlich dürfte das Buch aber immer weit mehr die Funktion einer Referenzgrammatik erfüllt haben als die einer Einführung, die Braunes „Abriss der althochdeutschen Grammatik“ (1989) leichter und knapper leistet. Dem habe ich versucht Rechnung zu tragen. Möglicherweise ist diese 15. Auflage die letzte Neubearbeitung des Buches. Es wäre an der Zeit, es durch eine aus den Quellen neu erarbeitete wissenschaftliche Grammatik zu ersetzen, die nicht mehr durch die Aufgabe belastet wird, gleichzeitig auch Studienbuch sein zu müssen.

Die wichtigste Neuerung dieser Auflage liegt darin, dass der Laut- und Formenlehre erstmals eine völlig neu erarbeitete Syntax von Richard Schrodt an die Seite gestellt wird, die zwar als eigener Band erscheint, aber ein fester Bestandteil dieser Grammatik ist. [...]

Geblieben ist das Konzept und die Anlage der Grammatik und weithin auch Braunes Text (von moderaten stilistischen Eingriffen abgesehen). Im Interesse der Vergleichbarkeit mit älteren Auflagen wurde auch das §-Gerüst im Prinzip nicht angetastet (bei der Zählung der Anmerkungen war dies, vor allem in den stärker veränderten Partien, nicht immer möglich). Da das Buch als Referenzwerk einen hohen Stellenwert in der wissenschaftlichen Literatur besitzt, schien mir dies unerlässlich. [...]

Geblieben ist schließlich die Hochachtung vor der wissenschaftlichen und im ganzen auch vor der darstellerischen Leistung Braunes und vor dem Engagement der nachfolgenden Bearbeiter [...]. Dass die Ahd. Grammatik Generationen von Studierenden und von Forschern verlässlich Auskunft über das Althochdeutsche und den Stand seiner Erforschung geben konnte, verdankt sie einerseits natürlich den Aktualisierungen durch ihre Bearbeiter, andererseits aber und vor allem der Solidität und Transparenz ihrer Grundstruktur, die solche Aktualisierungen zuließ, ohne dass sie dadurch Schaden litt.

Salzburg, im März 2004

Ingo Reiffenstein

Aus dem Vorwort zur 13. und 14. Auflage

Die dreizehnte Auflage ist in intensiver Auseinandersetzung mit der 12., von Walther Mitzka betreuten Auflage entstanden. Auf weite Strecken hin kommt sie einer völligen Neubearbeitung gleich. Dabei wurde stets auch die vierte, noch von Wilhelm Braune selbst betreute Auflage von 1911 vergleichend herangezogen. [...]

Soweit es diese Beschränkungen erlaubten, ist die neue Auflage modernisiert worden. Dennoch konnte eine den heutigen Ansprüchen genügende systematische Darstellung – selbst wenn man von dem immer noch fehlenden, dringend erwünschten Syntaxteil absieht – in dem gegebenen Rahmen nicht einmal angestrebt werden. Das verbot die Anlage des alten, aber immer noch unersetzblichen, erhaltenswerten Buches. So habe ich mich damit begnügen müssen, wenigstens im Bereich der Lautlehre, zu deren systematischer Darstellung wichtige Arbeiten vorliegen, in der Textgestaltung einzelner Paragraphen, deren Inhalt dies zuließ, auf Systemtendenzen der Lautentwicklung hinzuweisen. [...]

Bei größtmöglicher Bewahrung des Alten, soweit es nicht durch neuere Forschung überholt oder widerlegt ist, und unter Berücksichtigung wichtiger neuer Literatur, sah ich eine meiner Hauptaufgaben darin, die neue Auflage vom Geistrüpp zahlreicher Zusätze zu befreien, die man im Laufe vieler Auflagen den Paragraphen und vor allem den Anmerkungen additiv hinzugefügt hatte. Hier waren, ohne die Substanz anzutasten, einarbeitende Neufassungen erforderlich. [...]

Die Ergebnisse moderner Forschung wurden nach Möglichkeit eingearbeitet, die entsprechende Literatur in den Anmerkungen verzeichnet. Anderseits schien es mir noch nicht an der Zeit, die ältere Literatur, aus der Wilhelm Braune schöpfte, stillschweigend zu streichen. Ich halte es für eine Ehrenpflicht der Gegenwart, die Leistungen der positivistischen Philologengeneration, soweit sie nicht überholt und widerlegt sind, neben der Auswertung des Sprachmaterials auch in den Literaturangaben weiterhin zu würdigen. Aus diesem Grunde wurde auch mehrfach Braunes Standpunkt referierend wiedergegeben, wo neuere Forschung zu anderen Auffassungen gelangt ist. [...]

Möge die 13. Auflage der Arbeit Wilhelm Braunes in gleichem Maße gerecht werden wie den modernen philologischen Erkenntnissen. Noch ist die Zeit nicht reif, eine von Grund auf neugestaltete diachronische Grammatik des Althochdeutschen zu entwerfen. Wir werden uns noch auf lange Zeit mit der in ihrer besonderen Art unübertroffenen Grammatik Wilhelm Braunes zufrieden geben müssen, in deren Dienst die vorliegende Auflage sich wie die von Helm und Mitzka betreuten Auflagen gestellt hat.

Aus dem Vorwort zur 8. bis 10. Auflage

Unterdessen ist das Althochdeutsch der Schreibstuben von Freising, St. Gallen, Fulda, der Reichenau, von Murbach und Regensburg in seinem zeitlichen und persönlichen Wechsel und in seiner Stellung zur landschaftlichen Stammes- sprache deutlicher geworden. Das gilt vor allem für die Übersetzergruppe des Tatian und für Walahfrid. Das Alemannische vor Notker ist spärlicher gesichert, auch in St. Gallen, und die Sprachzeugnisse sind sprachgeographisch zwiespältiger, als frühere Forschung annahm. Eben deswegen bleibt zu den Darstellungen des Altbairischen, dessen älteste Überlieferung auch nicht einheimisch ist, und des Altfränkischen eine solche des Altalemannischen aus, das erst durch das reiche Schriftwerk Notkers am Ende der ahd. Zeit gesichert ist. [...]

Die Mundartforschung ist in unserer Darstellung stärker, als früher geschehen, herangezogen. Zwar hatte sie Braune noch nicht berücksichtigen wollen, er hat aber selber die Einteilung des Fränkischen nach Urkunden des 14./15. Jh.s, also einer Zeit längst nach der ahd., vorgenommen. Die Dynamik in Sprachströmung und Sprachanschluß hat er mit ahd. Wortgeographie mit entdeckt. In der chronologischen, sprachgeographischen und grammatischen Beurteilung der Lehnwörter sind wir heute zurückhaltender als die alte Forschung.

In unserer Darstellung sind die ahd. Namen stärker als früher herangezogen. Die noch zu wenig bearbeiteten Ortsnamen sind in ihrer Masse sicherer als die Personennamen zu datieren und mit ihrer Sprachform zu lokalisieren. [...]

Auch ich habe die Anlage der früheren Auflagen möglichst gewahrt: in dankbarer Hochachtung vor den Leistungen Braunes und Helms. – Das Gerüst der Paragraphen und Anmerkungen bleibt in voller Absicht erhalten. [...]

Mir selber geht es darum, neuer Forschung Raum zu geben und mit ihr kritisch Schritt zu halten.

Marburg, 1953, 1961

Walther Mitzka

Aus dem Vorwort zur 5. bis 7. Auflage

Die Frage, ob für diese ahd. Grammatik eine Umarbeitung und Erweiterung wünschenswert sei, hat schon Braune erwogen (s. Vorwort zur 3./4. Auflage, 1911). Er hat sie damals mit Recht verneint, besonders da für das Altbairische und das Altfränkische die Darstellungen von Schatz und Franck erschienen waren und für das Altalemannische die freilich dann nicht erschienene Darstellung Bohnenberger in Aussicht stand. Braune hat dann auch die 3./4. Auflage später mehrfach, zuletzt 1925, unverändert abdrucken lassen.

Die nämliche Frage hatte ich mir vorzulegen, besonders nach dem Erscheinen der neuen Arbeiten von Baesecke, Schatz (Ahd. Grammatik) und Brinkmann. Indessen konnte lediglich Vermehrung des Beispielmaterials bei dem unveränderten Zweck des Buches nicht erwünscht sein, andererseits scheint mir trotz der genannten Arbeiten die Zeit für eine völlige Umarbeitung des Buches noch nicht gekommen zu sein.

Somit hat auch diese 5. Auflage im ganzen dieselbe Anlage wie die früheren Auflagen; und ich bin um so lieber dabei geblieben, als mich die erneute mehrfache Durcharbeitung des Buches mit immer weiter wachsender Hochachtung für die hier vorliegende wissenschaftlich und pädagogisch gleich hochstehende Leistung meines alten Lehrers erfüllt hat.

Notwendig blieb also für die 5. Auflage die Ergänzung durch Hinweise auf die inzwischen erschienene neue Literatur zum Althochdeutschen, wobei für die Erscheinungen bis 1926 die Eintragungen in Braunes Handexemplar benutzt werden konnten.

Größere Änderungen gegenüber den früheren Auflagen ergaben sich mir dadurch, daß ich wie bei der 10. Aufl. der gotischen Grammatik aus den dort (Vorwort S. VIII) entwickelten Gründen versucht habe, die Zusammenhänge mit der idg. und germ. Sprachgeschichte etwas deutlicher zu machen, als es Braune meist tat. Auch die einzigen größeren Umstellungen (-u-Stämme und -în-Stämme) sind dadurch bedingt. (Doch ist dabei dafür gesorgt, daß die Änderung der Paragraphenzahlen nicht auf die übrigen Teile des Buches weiter wirkt.)

Marburg, 1935, 1950

Karl Helm

Aus dem Vorwort zur 3. Auflage

Später als ich gewünscht hätte erscheint die neue Auflage dieses Buches. Nach Vollendung des grossen Glossenwerkes von Steinmeyer und Sievers schwiebte mir der Plan vor, den Rahmen meiner ahd. Grammatik zu erweitern und das sprachliche Material in solcher Fülle vorzulegen, dass damit dem Forscher aller nötige Stoff dargeboten würde. Doch stellte sich dagegen das Bedenken ein, dass dann das Buch viel von seiner Brauchbarkeit für den Lernenden verlieren müsste, welchem es in den beiden ersten Auflagen vornehmlich hatte dienen wollen. Der Widerstreit dieser Erwägungen im Verein mit manchen äusseren Abhaltungen liessen mich zögern, an die Bearbeitung der neuen Auflage heranzutreten, so dass schliesslich das Buch zu fehlen anfing. Da wurde mir die Entscheidung dadurch erleichtert, dass von anderer Seite die Bedürfniss nach einer ausführlicheren Darstellung des ahd. Sprachstoffs befriedigt wurde. Im Jahre 1907 erschien als Erster Band einer Serie von Grammatiken der ahd. Dialekte die Altbairische Grammatik von Schatz, welche in eingehender Behandlung sowohl die Sprachformen der Glossen, als auch die Namen aus den Urkunden heranzog. Als nun schon zwei Jahre darauf die Altfränkische Grammatik von Franck folgte, welche in ebenso trefflicher Weise die fränkischen Dialekte ausschöpfte, so durfte ich hoffen, dass durch die noch in Aussicht stehende Alttalemannische Grammatik Bohnenbergers bald der Ring werde geschlossen werden. Jetzt war es mir nicht mehr zweifelhaft, dass meine ahd. Grammatik in ihrer alten Form und in ihrem mittleren Umfange bestehen bleiben müsste. [...]

Durch den nächsten Zweck des Buches, als grammatisches Hilfsmittel für den Lernenden zu dienen, war es bedingt, dass als Hauptquellen der Darstellung benutzt wurden die zusammenhängenden Schriftdenkmäler des 9. Jahrhunderts, ganz besonders Offrids Evangelienbuch: auch mein ahd. Lesebuch, dessen Ergänzung diese Grammatik sein soll, schöpft ja hauptsächlich aus diesen Quellen. Es hat nicht in meiner Absicht gelegen, die Glossensammlungen systematisch auszunutzen: mehr nur aushilfsweise sind dieselben benutzt, abgesehen natürlich von den wichtigsten ältesten Glossen, welche reichlicher herangezogen sind, wo sie für die Geschichte der ahd. Sprache grundlegenden Stoff gewähren. Auch die spätahd. Quellen des 11. Jh.'s sind nur soweit zugezogen worden, als nötig war, um den Entwicklungsgang der ahd. Sprache bis zu dieser Zeit hin zu veranschaulichen: eine Ausnahme macht Notker, dessen Wichtigkeit eingehendere Berücksichtigung erforderte.

Heidelberg, 30. März 1911

Wilhelm Braune

